



Sax-Quartett aus Spoleto kommt

Das „Gabriele Francioli Sax Quartett“ aus Spoleto (Italien), bestehend aus Gabriele Francioli (Sopransax), Cristian Panetto (Altsax), Sandro Fanis (Tenorsax) und David Brutti (Baritonsax) macht vom 25. bis 28. Oktober Station im Rhein-Neckar-Dreieck. In eigenen, sehr hörenswerten Arrangements werden neben Kompositionen von Astor Piazzolla klassische Stücke wie „Rhapsody in Blue“ von George Gershwin, aber auch Jazz-Standards wie „Take Five“ von Dave Brubeck oder „Birdland“ von Joe Zawinul dargeboten. Natürlich ist das Ganze „unplugged“.

Am Donnerstag 26. Oktober, ist das Quartett im Jazzhaus bei der Kulturbrauerei in der Leyergasse 6 in Heidelberg zu hören und zu sehen (Beginn: 21 Uhr). Am Freitag, 27. Oktober, machen die Musiker abends eine musikalische Kneipentour durch Schwetzingen. Besucht werden dabei u.a. die Trattoria „Da Dona“ in der Marstallstraße sowie die Taparia „Corazon“ in der Friedrichstraße. Bild: privat

Musiktheater mit funkelnden Momenten

Uraufführung von „Der Duft der Kastanie“ beim Theater am Puls / Neue Spielstätte

Von unserer Mitarbeiterin
Sibylle M. Derr

Nichts ist für einen Künstler so wichtig wie der Applaus. Der Beifall ist für ihn das Brot zum Leben, vor allem wenn er auf der Bühne steht, ganz gleich ob Musiker oder Schauspieler. Nach der Uraufführung des Musiktheaters „Der Duft der Kastanie“ in der neuen Spielstätte des „Theater am Puls“ flogen dem Ensemble Bravo-Rufe entgegen, die sich in lang anhaltenden Applaus mischten und die Frage, ob Schwetzingen ein freies Theater braucht, mit einem Schwall an Gefühlen beantwortet.

Doch unter dem Vorhang der Anerkennung lag ein Mantel der Melancholie, der das gesamte Stück durchzog. So war es kein Abend der ausgelassenen Stimmung, der gegen 22.30 Uhr zu Ende ging, zu sehr spross die Saat der Wahrheit aus allen Winkeln des Stückes. Es war keine leichte Kost, die Joerg Steve Mohr und Jürgen Ferber ihrem Publikum boten, aber sie war anspruchsvoll und ging unter die Haut.

Bevor das Stück begann, trat Komponist Jürgen Ferber vor das Publikum und erinnerte an die Schauspielerin Christiane Pfeiffer, die mit nur 27 Jahren im Mai 2005 verstarb. Ihr hat man diese Produktion gewidmet. „Der Duft der Kastanie“ geht auf eine wahre Begebenheit zurück. Bei einem Spaziergang mit Intendant Mohr im Frühjahr 2004 überkam Pfeiffer beim Duft der blühenden Kastanien in Wieblingen plötzlich Trauer, denn sie fühlte sich an ihre Jugend erinnert. Mohr, tief berührt von der Begebenheit, hatte schon damals die Idee, darüber ein Stück zu schreiben.

Das in Koproduktion mit Jürgen Ferber für Schwetzingen geschriebene Musiktheater, jetzt mit Live Musik (Christian Hahne: Piano, Ulrich Grau: Cello und Meltem Özari: Querflöte) bot alle Facetten der Liebe zwischen einem verheirateten Mann und einer unverheirateten Frau, der Augenblick, in dem der Funke überspringt, die Sehnsucht und das Begehren, die zerbrochene Illusion, der eigene Verrat und die Ausflüchte der Feigheit. Die Tatsache, dass die Frau durch ein Augenleiden gehandicapt ist, ließ das Ungleichgewicht noch unerträglicher erscheinen. Die Wahl von Melanie Wittke als erblindete junge Frau hätte trefflicher nicht ausfallen können. Jedes Wort, jeder Ton und jede Geste brannte sich dem Zuschauer in die Seele. Ja, Wittke mit ihren langsam tastenden Bewegungen, das Glas der Erinnerung immer fest an die Brust gedrückt, diesen unaufhörlichen Vibrationen und ihrer ungekünstelten Art war der funkelnde Stern am Himmel dieser Produktion. - Und dann Rainer Kleinstück in der Rolle des alten Mannes! Von der ers-

ten Sekunde beherrschte er mit schauspielerischer Brillanz das in zwei Teilen angelegte Musiktheater. Gerade selbst überglücklicher Papa im realen Leben geworden, verinnerlichte er in kürzester Zeit die Rolle des alten Mannes in Gestik, Mimik und schlurfendem Gang vollkommen überzeugend. Maske und Kostüm saßen perfekt. Hier ließ sich Theater goutieren. Auch und gerade wenn Kleinstück alleine auf der Bühne stand. „Wissen Sie, wieviele Sorten Joghurt es im Supermarkt gibt?“ fragte er in die Zuschauer-menge. „83. Ich habe sie gezählt. Aber dann habe ich doch lieber zu Mousse au Chocolat gegriffen.“ Schmunzelnde Zuschauer.

Carsten Klages' (junger Mann) Sternstunde schlug im zweiten Teil. Er ist der Prototyp eines Musicaldarstellers par excellence und nichts ist seinem Wesen fremder als Monologe zu halten oder lange Dialoge. Aber sobald man ihn tanzen lässt, ist er ein junger Gott. In der Tanzszene mit Melanie Wittke (junge Frau) sprühte er regelrecht Funken. Er wirbelte seine Partnerin mit Fox und Walzer über den Tanzboden und einen Augenblick hätte man schwören wollen, ihn vielleicht schon mal am Broadway erlebt zu haben. Die Perücke war täuschend.

Auch Benedikt Crysand in der Rolle des Zivi Max durfte sein Talent unter Beweis stellen und hob mit dramatischer Stimme an: „Warum bin ich an allem Schuld? Keinem kann ich's recht machen!“ „So ernsthaft hab' ich Sie noch nie erlebt. Das ist gut!“ Und damit hatte Kleinstück recht.

Zwar gab es im ersten Teil einige holprige Stellen und Brüche, die sich nicht aus etwaigen Verfremdungseffekten hätten erklären lassen. Da war die Sache noch nicht im Fluss. Aber es ist anzunehmen, dass sich die Unebenheiten im Laufe der Spielzeit noch verschleifen werden. Dafür bot das über zweistündige Stück viele Stellen mit dialektischer Weisheit. „Man kann Zeit, die verloren ist, nicht wieder gut machen.“ sagt der alte Mann. Und: „Es gibt Momente

Max, wo man sich für sich entscheiden muss. Hören sie auf Ihr Herz.“ Und zum Publikum: „Würden Sie Ihr Leben noch einmal so leben?“

Vor dem verheirateten Mann hatte die junge Blinde schon andere Verhältnisse. „Aber wenn es darum ging, den Eltern eine verkrüppelte Freundin vorzustellen, tauchten graue Wolken am Horizont auf.“



Anspruchsvoll und wahrlich keine leichte Kost war das Stück „Der Duft der Kastanie“, mit der das Theater am Puls seine neue Spielstätte eröffnete. Bild: Schwerdt

Die Hoffnung, sich mutig dem Schicksal entgegenzustellen, soll sich jedoch als Illusion erweisen. „Wir wären ein tolles Team geworden. Eine sehende Blinde und ein blinder Sehender.“ Geradezu biblisch diese Weisheit.

Als alter Mann reflektiert der einstige Bankangestellte sein Leben. Von dem Baum, dem Ort seiner ersten Begegnung mit der jungen Frau, kann er sich nicht mehr trennen. „Sie ist der Duft von diesem Baum.“ Nach der Rückkehr in den Schoß der Familie und einer gescheiterten Ehe, weiß er endlich, was er will. „Ich weiß, was ich nun will.“ Wieder große Worte: „Abschied ist der Duft der Freiheit.“

Und dann nach zweistündiger Rückschau auf seine verpasste Gelegenheit, dem Käfig der Geborgenheit zu entfliehen und ein neues Leben zu zweit zu beginnen, kommt doch noch eine zweite Chance. Ehen werden eben doch nur im Himmel geschlossen und die Torheiten auf Erden be-gangen.

„Brühler Blech“ am Hebel-Gymnasium

Das „Brühler Blech“ machte Station am Schwetzinger Hebel-Gymnasium. Die Brühler Bläserakademie bietet für Schüler und Schülerinnen aus Brühl Blechblasinstrumente-Unterricht. Die Schüler werden in Gruppen unterrichtet und können dann in den regulären Unterricht der Jugendmusikschule sowie in das Elementarblasorchester „aufsteigen“. Das „Brühler Blech“ versteht sich als Einstieg in die Musik der Blechblasinstrumente.



Instrumente ausprobieren: Trompete, Horn, Posaune. Sie durften hineinblasen und versuchten, dem Instrument Töne zu entlocken. Dass das nicht leicht war, merken die Jugendlichen zur Erheiterung ihrer Klassenkameraden schnell.

Interessierte Brühler Schüler konnten bei Vorstand Stephan Schulz unverbindlich Informationen zur Bläserakademie anfordern. Bild: privat

„Durch die Angst zur Freiheit“

Søren Kierkegaard und Ludwig Feuerbach im Café „Zweistein“

„Heute Abend haben wir keine leichte Kost, aber jeder kommt auf seine Kosten.“ Wie sehr Recht VHS-Leiterin Gundula Sprenger damit hatte, zeigte sich am Donnerstagabend beim Philosophischen Café „Zweistein“, denn es standen „Kierkegaard und Feuerbach“ auf dem Programm. Sein persönliches Leiden, seine Schwermut, genährt durch eine konfliktreiche Vaterbeziehung, haben das Werk des am 5. Mai 1813 in Kopenhagen geborenen Existenzphilosophen Kierkegaard geprägt. Ein Fluch läge über seiner Familie, argwöhnte der geniale Geist, der zwar als Sonderling galt, sich nichts desto trotz in Gesellschaft zu geistreichem Wortwitz aufzuschwingen vermochte.

Zeit seines Lebens schulterte Søren, dessen vier Geschwister das 24. Lebensjahr nicht erreichten, als jüngstes von sechs Kinder wie eine Art Erbschuld die Lasten seines Vaters, an denen er mit 42 Jahren im wahrsten Sinne des Wortes zerbrach. Zwar verfügte er über einen finanziellen Background, der ihm das Studium der Theologie und Philosophie ermöglichte, doch die Zerrissenheit des Vaters, eines Wollhändlers von pietistisch-lutherischer Frömmigkeit, sollte sich Zeit seines Lebens als hemmend erweisen. So sollte auch die Beziehung zu Regine Olsen, seiner großen Liebe, scheitern.

„Um von den Bindungen [zum Vater und zu Olsen] loszukommen, hat er sich in die Arbeit gestürzt.“ Werner Schellenberg, Dekan a.D., der 1957 noch bei Karl Jaspers in Basel ein Kierkegaard-Seminar besucht hatte, führte sachlich und sehr anschaulich in die Materie dieses schwierigen Feldes ein. Mit seiner „genialischen Intelligenz“ habe Kierkegaard Werke geschrieben, die bis heute aktuell sind, so „Entweder – Oder“, „Furcht und Zittern“, „Stadien auf dem Lebensweg“ oder „Einübung im Christentum“.

Als existenzieller Denker zeigte Kierkegaard auch die Bereitschaft, für seine Ideen zu sterben. Schellenberg erwähnte die Nähe zu Dietrich Bonhoeffer. Für Søren Kierkegaard gab es keine halben Sachen. Mit Leidenschaft forschte er nach dem Sinn des Lebens und der Wahrheit, ohne dabei das Individuum aus den Augen zu verlieren. Zwei wichtige Begriffe rückten in das Zentrum seines Schaffens: „Angst“ und „Verzweiflung“. „Durch die Angst hindurch findet der Mensch zur Freiheit.“

Seine tiefen psychologischen Deutungen eröffneten noch eine ganz andere Dimension seiner Schriften. Die Auseinandersetzung mit dem Begriff der „Angst“ führte im Anschluss zu einer lebhaften Diskussion. Eine Teilnehmerin meinte, Angst komme ja von Enge, es gehe darum, seine Ängste loszulassen.

Das große Verdienst Kierkegaards ist es, drei Existenzphasen des Individuums herauskristallisiert zu haben, die Werner Schellenberg, ausführlich erläuterte. Im ästhetischen Stadium reflektiert der Mensch nicht über sich selbst. „Aber er spürt, dass er da nicht glücklich wird.“ Es stelle sich beim Prototyp des Spielers oder Dandys eine „latente Verzweiflung“ ein. Auf einer höheren Stufe folge dann das sogenannte „ethische Stadium“, um sich mit dem „religiösen Stadium“ auf die höchste Stufe zu begeben.

Wie aktuell Kierkegaard noch heute ist, zeigt sich auch an seiner Einschätzung, die Welt könne, wie kürzlich ebenfalls der Psychoanalytiker Hans-Eberhard Richter in einer Fernsehdiskussion meinte, nicht durch Macht und Waffen gerettet werden. Der Mensch soll nach Kierkegaard Christus nachfolgen. „Jesus will keine Bewunderer, sondern Nachfolger“, so Kierkegaard.

Nochmals kam man auf Kierkegaards Schwermut oder Depressivität zu sprechen. Hans Th. Flory warnte: „Wir müssen jetzt vorsichtig sein, ein Krankheitsbild zu entwerfen.“ Und Schellenberg fügte an: „Ohne diese Schwermut wäre diese Philosophie nicht entstanden.“

Wenn es um Mozart ging, verließen den Melancholiker jedoch schlagartig Furcht und Verzweiflung. „Ich bin so backfischmäßig in Mozart verliebt“, schrieb Kierkegaard, „seine Musik hat mich zum Narren gemacht“. Für den dänischen Philosophen und Theologen, der am 11. November 1855 in Kopenhagen starb, war Mozart der größte aller klassischen Komponisten und er verneigte sich vor dessen „Don Giovanni“.

Nach der Pause referierte Hans Th. Flory über den wohl berühmtesten Religionskritiker Ludwig Feuerbach (1804-1872), der den theologischen Dogmatismus als „Herrschaftsinstrumente des Establishments“ entlarvte, „das seine Macht nur durch die fortgesetzte Entmündigung des um seine leibliche Existenz kämpfenden Menschen in der bürgerlichen Konkurrenzgesellschaft“ erhält. syd

— Anzeige —

Wir feiern 70 JAHRE

Jubiläumsrabatt
vom 23. Oktober bis 28. Oktober 2006

200%

AUF ALLES

SIEMES SCHUH CENTER

BRÜHL | HOCKENHEIM-TALHAUS
Bassermann Str./Ecke Rennerswald | Industriegebiet • Hockenheim Center

Filialen der Siemes Schuhcenter GmbH & Co. KG

Logos of partner brands: GEOX, ESPRIT, s.Oliver, Gabor, ara, ricker, REMONTE, Dornot, ECCO, BIRKENSTOCK, RÖHDE, Veleo, ROMBA, Josef Seibel, LLOYD, Sioux, MARC, RICOSTA, RICHTER, LEONE, adidas, UMBRO, Fila, KangaROOS, Lotto, NIKE, PUMA, Reebok.